



## «Es braucht mehr ausgebildete Fachpersonen»

Die Sonderschulquote ist im Kanton Thurgau zwischen 2010 und 2020 von 2,5 auf knapp 3 Prozent gestiegen. Fünf Expertinnen und Experten der Sonderschulpädagogik und der Psychologie haben eine These, weshalb die Quote zugenommen hat.

**Aufgezeichnet von:** Mirjam Bächtold, freie Journalistin

### Monika Wicki

**Professorin für Special Needs Educational Governance, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH)**

**D**er Anstieg der Quote hat verschiedene Gründe. Erstens wurde die integrative Sonderschulung erst vor rund zehn Jahren eingeführt. Man hat erst damals mit der Zählung begonnen, eine gewisse Steigerung in diesem Bereich ist also logisch. Zweitens führt eine individuelle Finanzierungsweise dazu, die Kinder als Sonderschüler zu bezeichnen, um die Gelder gesprochen zu bekommen. Und drittens gibt es zu wenig ausgebildete Heilpädagogen. Von allen Personen, die als Schulische Heilpädagogen arbeiten, hat nur ein Drittel die Ausbildung, ein Drittel befindet sich in Ausbildung und ein Drittel arbeitet ohne die Ausbildung<sup>1)</sup>. Die Lehrpersonen werden durch nicht ausgebildetes



Personal nicht optimal unterstützt und fordern deshalb weitere Unterstützung an. Dies sind drei Gründe für eine steigende Quote. Die Massnahmen lassen sich daraus ableiten: Es braucht mehr ausgebildete Fachpersonen und die Ressourcen für die Unterstützung sollten vermehrt pauschal gesprochen werden, so dass die Schulen diese individuell nutzen können.

<sup>1)</sup> Anmerkung der Redaktion: Im Kanton Thurgau verfügen rund die Hälfte der Schulischen Heilpädagogen über eine entsprechende Ausbildung.

### Felix Suter

**Bereichsleiter Paar-, Familien- und Jugendberatung, Perspektive Thurgau**

**F**ür die Zunahme der Sonderschulquote sehe ich zwei mögliche Gründe. Entweder gibt es tatsächlich negative Veränderungen bei den Kindern. Oder die Vorstellung darüber, was normal und wünschenswert ist, hat sich geändert. Die Sensibilisierung auf von der Norm abweichendes Verhalten steigt stetig. Rangeleien unter Kindern wurden vor einigen Jahrzehnten noch als Teil ihrer Entwicklung angesehen, heute aber gelten sie nicht selten als behandlungswürdige Verhaltensweisen. Der Normbegriff ist enger geworden und Kinder werden heute früher abgeklärt und behandelt. Mehrere Faktoren können die steigende Sonderschulquote begünstigen: Nebst dem schulischen Leistungsdruck ist auch die Termindichte und die Unruhe im Familienalltag gestiegen. Oft sind beide Eltern berufstätig und es kommt zu wechselnden Betreuungssituationen. Der Stress und die Unruhe übertragen sich auf das gesamte Familiensystem. Einige Kinder kommen gut damit zurecht, andere sind damit überfordert und reagieren mit unangepasstem Verhalten.





## Michaela Klaus

### Schulpsychologin, Fachleiterin Schulpsychologie Thurgau, Regionalstelle Amriswil

**F**ür die Beurteilung, ob ein Kind einen Sonderschulbedarf hat oder nicht, gelten seit 2014 dieselben Kriterien. Es kann also nicht sein, dass der Status heutzutage leichter gesprochen wird. Es ist möglich, dass Lehrpersonen mehr Unterstützung für ein Kind möchten und deshalb aus einem finanziellen Anreiz schneller eine Abklärung fordern, aber wir beurteilen jedes Kind nach denselben Kriterien. Ein Grund für die steigende Sonderschulquote könnten die gesellschaftlichen Veränderungen und die steigenden Anforderungen sein. Heutzutage steht die Individualisierung im Vordergrund, Kindern fällt es deshalb teilweise schwerer, sich im Schulalltag zurecht zu finden. Das Schulsystem befindet sich ebenfalls ständig im Wandel



und zu Hause wie auch schulisch wird viel von den Kindern erwartet. Im Vergleich mit anderen Kantonen ist die Quote im Kanton Thurgau noch nicht sehr hoch. Die Veränderung der Sonderschulquote wird uns in den nächsten Jahren weiterhin beschäftigen.

## Bruno Rhiner

### Chefarzt Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychiatrische Dienste Thurgau

**A**us medizinischer Sicht gibt es keine Erklärung für die steigende Sonderschulquote. Die Prävalenzraten der psychischen Erkrankungen bei Kindern sind seit Jahren konstant. Eine Hypothese für einen Grund des Anstiegs könnte in der geschwächten Beziehungskonstanz liegen. Ein verhaltensauffälliges Kind ist noch viel stärker auf konstante Bezugspersonen angewiesen, zu denen es Vertrauen und Sicherheit in einer längerfristigen Beziehung aufbauen kann. Damit entsteht eine Bindungssicherheit, die dazu beiträgt, dass die Verhaltensauffälligkeiten abnehmen. Doch in heutigen integrativen Schulungsformen arbeiten immer mehr Experten wie Heilpädagogen, Logopäden und Schulsozialarbeiter. Zudem teilen sich mehrere Lehrpersonen ein Pensum. Vulnerable Kinder verlieren hier die Orientierung und es fällt ihnen schwerer, stabile Vertrauensbeziehungen aufzubauen. Hinzu kommt, dass die Kinder auch zu Hause mit wechselnden Beziehungsmodellen und fragmentierten Familienstrukturen konfrontiert sind, was ebenfalls zu Beziehungsunsicherheit führen kann.



## Elisabeth Moser Opitz

### Professorin für Sonderschulpädagogik und Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft, Universität Zürich

**D**er Grund für die steigenden Sonderschulzahlen ist ein Mechanismus, den der Sonderpädagoge Hans Wocken schon in den 1990er-Jahren beschrieben hat: Das Ressourcen-Etikettierungsdilemma. Wird die Diagnose Sonderschüler oder Sonderschülerin gestellt, erhalten die Schulgemeinden mehr finanzielle Mittel für die heilpädagogische Unterstützung für das einzelne Kind. Stehen an einer Schule nur wenig **Heilpädagogikstunden** zur Verfügung, wird oft ein Sonderschulstatus gesprochen, weil damit mehr

Fördergelder generiert werden können. Das kann ein Grund sein, weshalb die integrative Sonderschulquote im Kanton gestiegen ist. Dass die separative Quote ungefähr gleichgeblieben ist, kann daran liegen, dass die Sonderschulen daran interessiert sind, alle Plätze zu besetzen. Dass diese Quote nicht sinkt und die integrative Quote steigt, ist problematisch. Verglichen mit anderen Kantonen stehen im Kanton Thurgau nur wenig Mittel für die heilpädagogische Unterstützung von Kindern mit Lernschwächen oder Verhaltensauffälligkeiten zur Verfügung. Eine ausreichende Poolfinanzierung könnte dazu beitragen, den Anstieg der Sonderschulzahlen und damit verbundenen Stigmatisierung zu verhindern.

